

## Juliane Feldner & Rainer König Die konstruktive Kraft der Krise

---



Laut Wolfgang Behringers Buch „*Der große Aufbruch*“ war schon das 16. Jh. trotz oder vielleicht sogar wegen seiner großen Erfindungen und Umbrüche ein Zeitalter multipler Dauer-Krisen. Keine Aufbruchstimmung. Stattdessen sich medial häufende Nachrichten über Katastrophen. Das schlug sich dann in einer allgemein melancholischen, wir würden heute sagen: depressiven Stimmung nieder.

So zitiert Behringer einen anglikanischen Geistlichen namens Robert Burton mit den Worten: „Tagtäglich höre ich neueste Nachrichten und landläufige Gerüchte über Kriege, Seuchen, Feuer, Überschwemmungen, Diebstähle, Morde, Massaker, Meteore, Kometen, Geister, Wunder, Erscheinungen, über belagerte und eroberte Städte in Frankreich, Deutschland, der Türkei, Persien, Polen, von ... Schlachten und Gefallenen, ... Friedensschlüssen, Bündnissen, Kriegslisten und neuen Mobilmachungen, wie sie diese stürmischen Zeiten erzeugen ... Neue Bücher erschienen Tag um Tag, Pamphlete, Flugschriften, Geschichten, ganze Kataloge ... neue Paradoxa, Meinungen, Schismen, Ketzereien“ usw.

Neben den Medien machte Burton die oft „dunklen, wolkenverhangenen Tage in England“, für diese Krisenstimmung verantwortlich. Heute würden wir sagen: Er sah das Klima als Krisenbeschleuniger. Ein Klima allerdings, das damals von der schlimmen Kälte der sog. Kleinen Eiszeit bestimmt wurde. Um 1600 kam dann noch eine Serie großer Vulkanausbrüche hinzu. „Der Winter 1602/03 war erneut so kalt, dass im Februar die Lagune von Venedig zufror.“<sup>1</sup> In Russland regnete es mitten im Sommer 10 Wochen lang ununterbrochen. Das vernichtete die Ernte. Die Folgen waren Hungersnöte und weit verbreiteter Kannibalismus. Ein Drittel der Bevölkerung des Landes (ca. zwei Millionen Menschen) verstarben.

Ok, dass ist über 400 Jahre her. Aber selbst die rückblickend gerne als Wirtschaftswundermärchen schöngefärbte BRD-Nachkriegszeit wurde von den Zeitgenossen ganz anders empfunden. Nachzulesen in Frank Biess' tollem Buch *Republik der Angst – Eine andere Geschichte der Bundesrepublik*. Demnach war die gesamte Geschichte der Bundesrepublik immer wieder von großen Angstschüben geprägt - Angst vor der vermeintlichen Allgegenwart des Faschismus<sup>2</sup>, vor wirtschaftlichen Krisen, vor großen Katastrophen und vor (Atom-)Kriegen.

Das mediale Aufputschen der Krisen ist ebenfalls sehr alt (s. obiges Zitat von Burton). Nur hieß das Internet im 16. Jahrhundert noch Buchdruck!

400 Jahre später votierten die Denker der kritischen Theorie gegen die verdummenden Tendenzen der Massenmedien in den 30er, 40er, 50er und 60er Jahren. Dagegen wirkt das heutige Internet wie der Befreiungsschlag des sich selbst bildend verwirklichenden Individuums.

---

<sup>1</sup> Wolfgang Behringer: *Der große Aufbruch*. München 2023, S. 626f.

<sup>2</sup> Vgl. Frank Biess: *Republik der Angst – Eine andere Geschichte der Bundesrepublik*. Reinbek bei Hamburg, p4  
R. König 2024

Wir leben also nicht zum *ersten Mal* in einer Zeit großer Mehrfachkrisen, die medial angestachelt werden. Im Gegenteil: das scheint die Normalform geschichtlicher Entwicklung zu sein. Nur rückblickend wirkt die Vergangenheit oft beschaulich-behaglich-krisenfrei.

„Mit Krisen verbinden wir die Vorstellung einer objektiven Gewalt, die einem Subjekt ein Stück der Souveränität entzieht, die es normalerweise hat.“ So Jürgen Habermas.

Ok, das klingt jetzt nicht wirklich super.

Allein: „Indem wir einen Vorgang als eine Krise begreifen, geben wir ihm unausgesprochen einen normativen Sinn: die Lösung der Krise bringt für das verstrickte Subjekt eine Befreiung.“<sup>3</sup>

Das wiederum liest sich listig-hoffnungsvoll: von Krise zu reden, scheint der erste Schritt zu sein, die Krise zu lösen und sich somit von ihr und ihren Zwängen zu 'befreien'.

Krisen machen wach, wecken Abwehrkräfte und Lösungsstrategien. Sie sind der Humus, auf dem Neues wächst. So findet der „im klassischen Trauerspiel gewonnene Krisenbegriff ... seine Entsprechung im heilsgeschichtlichen Krisenbegriff.“

Man könnte es auch so ausdrücken: Ohne Krise keine Hoffnung. Noch prägnanter: Erst Krise schafft Hoffnung, dann Ideen und danach Handeln – wenn man es mit der Krisenstimmung nicht übertreibt!

Reden wir also ruhig über unsere Krisen, um die Welt weiter zu verbessern.

Aber bitte ohne German Angst-Panik: Schnappatmung im Gesicht und Depressionen im Kopf blockieren die zur Krisenlösung nötige Kreativität!

---

<sup>3</sup> <https://www.merkur-zeitschrift.de/juergen-habermas-was-heisst-heute-krise/>  
R. König 2024